

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 2.So.n.Trinitatis, 18.6.2023: Lukas 14, 16-24:

(Bei einem gemeinsamen Mahl erzählte Jesus eine Geschichte, ein Gleichnis vom Reich Gottes:)

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.

Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit!

Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen.

Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.

Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.

Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Es ist aber noch Raum da!“ Mittlerweile könnte das wohl als Motto über fast jeder Kirchentür stehen. Es ist noch Raum da, - es sind noch jede Menge Plätze frei! Schade eigentlich! Doch wer ist schuld? Und: Was müssen wir tun, um das zu ändern?

So könnten wir herangehen an diese Geschichte, dieses Gleichnis vom großem Abendmahl. Dann legen wir den Fokus auf die Gäste, die nicht kommen. Aber vielleicht ist es ja auch hier wie so oft im Leben, dass der kürzeste Weg nicht immer der beste ist. Und vielleicht ist es ja auch hier, wie so oft im Leben, dass es besser ist, erst mal zuzuhören, statt zu meinen, schon alles verstanden zu haben.

Und da gibt es dann tatsächlich manches zu entdecken. Zum Beispiel, dass diese Geschichte im Neuen Testament zwei Mal überliefert wird: Hier bei Lukas, - und in Matthäus 22. Aber da ist es ein König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtet. Also ein ganz außergewöhnliches

Ereignis. Hier, bei Lukas, ist es nur „ein Mensch“, und es ist kein Hochzeitsfest, sondern „nur“ ein großes Abendessen.

Lukas macht aus der außergewöhnlichen Situation also eine eher alltägliche. Und lässt uns fragen: Was hat es eigentlich mit diesem großen Abendmahl auf sich? Also: Warum veranstaltet jemand ein solches Abendessen, und lädt „viele“ dazu ein?

Hier hat nun ein kluger Ausleger den Gedanken der „Ökonomie“ ins Spiel gebracht, - für Lukas durchaus naheliegend: Geld - und die Frage nach arm und reich sind ja immer wieder seine Themen. Es gäbe – so dieser Ausleger – allerdings ganz unterschiedliche Ökonomien: eine **Ökonomie des Schenkens** und eine **Ökonomie des Tauschens**. Die Ökonomie des Tauschens ist uns absolut vertraut, - so funktioniert das Leben: Ich gebe jemandem Geld, und er gibt mir dafür eine Hose, eine Jacke, oder etwas zu essen. Was wir „kaufen“ nennen, ist eine Form des Tauschens: Geld gegen Ware. Oder: Jemand verspricht mir außergewöhnliche Rabatte, aber nur, wenn ich eine Kundenkarte habe, - ich gebe ihm also als Gegenleistung zu seinem Rabatt: Informationen über mich.

Das könnte also – so dieser Ausleger – der Hintergrund für diese Einladung zum Abendessen sein: Ich investiere Zeit und Geld, um dieses Essen auszurichten, ich schenke meinen ausgewählten Gästen meine Aufmerksamkeit, und dafür bekomme ich: Ihre Aufmerksamkeit und gesellschaftliches Ansehen. Ich gehöre dazu. Eine Hand wäscht die andere, sagen wir gewöhnlich, „Do ut des“ sagt der Lateiner, - ich gebe, damit du gibst, - übrigens auch in Sachen Religion ein uraltes und ganz weit verbreitetes Prinzip: man feiert Gottesdienste, man bringt Opfer, - scheinbar ein Geschenk für die Götter, - tatsächlich aber eine Investition, die sich möglichst auch lohnen soll. So könnte dieses Abendmahl also als eine kluge Investition gedacht gewesen sein: Der Glanz illustrierter Gäste hebt den eigenen gesellschaftlichen Wert.

Nur dass in diesem Fall die Gäste nicht mitspielen, - sie verweigern diesem Menschen, der sie eingeladen hat, den erhofften Ertrag: Der Termin stand zwar schon lange in ihrem Kalender, doch sie verweigern ihm jetzt die Ehre und die Anerkennung, indem sie seine Einladung in letzter Minute ausschlagen. Mit mehr oder weniger nachvollziehbaren – aber eigentlich doch eher fadenscheinigen Begründungen. Wie auch immer, - es geht jedenfalls um

Prioritäten, - und hier ist die Botschaft der Gäste klar: Ich habe im Moment andere Prioritäten, du bist mir nicht wichtig genug. Vielleicht auch: An deinem Tisch gesehen zu werden, ist mir nicht wichtig genug, - das bringt mir nicht viel, da bleibe ich lieber fern und kümmere mich um andere, um wichtigere Dinge.

Ich finde es ganz erhellend, die Geschichte mal so zu lesen. Das ist so eine Art Augenöffner: Denn diese Ökonomie des Tauschens ist ja weit verbreitet: Sie lässt sich auf nahezu alle Lebensbereiche anwenden. Um es deutlich zu sagen: Diese Ökonomie des Tauschens ist nicht unmoralisch oder verwerflich. Sie macht uns nicht zu schlechten Menschen. Bei begrenzten Ressourcen ist es absolut legitim, wenn ich entscheide, wo ich sie einsetze.

Zunächst mal könnte ich mich/könntest du dich einfach mal fragen, wo diese Ökonomie des Tauschens dein und mein Handeln beeinflusst: Wo investiere ich mein Geld, meine Zeit, meine Kraft? Wie wirkt sich dieses Denken auf meine Beziehungen aus? Wem schenke ich meine Aufmerksamkeit? Und wem nicht? Wo setze ich Prioritäten? Und mit welchen Erwartungen? Vielleicht klingt es im ersten Moment ein bisschen zynisch, so zu fragen, vielleicht ist es auch nur ein Stück Ehrlichkeit.

Und vielleicht kommen wir so ja auch dem Rätsel der leeren Kirchenbänke ein wenig auf die Spur. Damit hatten wir ja angefangen.

Aber bleiben wir erst mal weiter bei der Geschichte: Bei Matthäus endet die dramatisch: „Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.“ Lukas verzichtet auf diesen „Blick zurück im Zorn“¹. Auch in seiner Version ist der Hausherr zornig und enttäuscht, - aber Lukas erzählt nun nicht von rückwärtsgewandter Rache, sondern von einer in die Zukunft gerichteten Kreativität, und zugleich von einer „Ökonomie des Schenkens“, die neue Räume der Gemeinschaft eröffnet: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.“

Was auch immer vorher der Grund für die große Einladung gewesen sein mag, - die Gäste, die er nun an seinen Tisch lädt, sind sicher nicht geeignet, sein gesellschaftliches Ansehen zu steigern. Die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen und die von den Hecken und Zäunen sind keine Leute, die ihm irgendwann noch mal von Nutzen sein könnten. Und sie sind

¹ Britisches Spielfilmdrama aus dem Jahre 1959 von Tony Richardson nach einer Vorlage (1956) von John Osborne.

auch nicht wegen des Glanzes ausgewählt, den sie in sein Haus bringen könnten. Dem Hausherrn geht es also erkennbar nicht um *seinen* Vorteil. Sondern um *ihren*: Sie sollen das köstliche Mahl und die Tischgemeinschaft genießen, das die zuerst Geladenen verschmäht haben. Sie sollen es gut haben an seinem Tisch. Das ist die Logik der „Ökonomie des Schenkens“.

Ganz wie es der 36. Psalm besingt: „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

Denen aber, die in den scheinbaren Dringlichkeiten ihrer Tauschökonomie gefangen waren, droht eine bittere Erkenntnis: Die Einsicht nämlich, dass sie bei allem unablässigen Tun und Treiben gerade das Beste versäumt haben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.